

Jeder Theil des Pegma muss dem gleichen Gesetze gemäss (und zugleich nach dem Principe möglichst individueller Entwicklung aller ein Ganzes bildenden Theile innerhalb ihres eigenen Bereiches, soweit das Zusammenwirken dieser Theile zu einem Ganzen nicht darunter leidet) seinen eigenen Abschluss nach Oben und seine Endigung nach Unten haben. Symbole, welche die Kunst theils nach natürlichen, theils nach technischen Analogien erfand, um das Einzelne als Aufrechtes zu bekrönen und es zugleich mit Anderem zu einem Ganzen zu verknüpfen, behalten ewige Geltung, — lassen sich wohl umbilden, aber nicht durch Prinzipiell-Neues ersetzen. Ueber sie war schon in dem dritten Hauptstücke, in der Keramik und sonst die Rede und es wird noch öfter auf sie zurückzukommen sein.

Den Accent in dem Sinne der aufrechten Vertikalität ertheilt dem Gefüge die, alle seine Theile gleichsam zusammenfassende, Bekrönung, als Sima (Regenrinne), oder als Anthemienkranz, oder als steigende Welle, nur auf den schrägen Rahmenschenkeln aufsitzend und an der Spitze sowie an den Enden der Schenkel mit Giebelzinnen ¹ abgeschlossen.

Die aufgeführten drei leitenden Motive kongruiren nicht immer, das Prinzip der Ornamentation, das aus der Umrahmung hervorgeht, hat z. B. mit der aufrechten Vertikalität nichts gemein. Dessgleichen sind dynamische Motive, z. B. die der steigenden Rahmenschenkel, nicht immer zugleich in dem gedachten Sinne sprechend. Doch genügt es, ihm nicht zu widersprechen, wenn nur dieser anderweitig seinen entschiedenen Ausdruck findet. Ueberdiess liebt der gute und sicher auftretende Geschmack in Fällen Verletzungen des Gesetzes, um es durch Gegenwirkung (Kontrast) desto entschiedener geltend zu machen.

§. 134.

Aufrechte geradlinicht-rechtwinklichte Rahmen. Dessgleichen von Kurven eingeschlossene und regelmässige Formen.

Zunächst ist der Inhalt des §. 132 gemeinsam für alle, mithin auch für diese gültig. Auch für sie als Ganzes gilt das Gesetz der Entschiedenheit in dem Sinne der Vertikalität, nämlich der Verstärkung des Ausdrucks aufrechter Haltung durch Zugabe an Höhe; natürlich innerhalb der Schranken des Zweckmässigen und Konstruktiven. Häufig

¹ Das Acroterium auf der Mitte und die Angularia an den Ecken.

sogar treten höhere ästhetische Rücksichten ein, erheischt es z. B. der Charakter eines Ganzen, von dem das Umrahmte einen Theil bildet, oder stimmt es mit der Berechnung kontrastlichen Wirkens, den Ausdruck aufrechter Haltung zu mässigen, selbst den entgegengesetzten des Gedrückten und Liegenden zu erstreben.

So eignen sich quadratische, selbst gedrückte und im Verhältniss zur Umrahmung kleine Fensterfüllungen für Fortifikationen und Gefängnisse. So bildet die Reihe gedrückter Füllungen des Triglyphenfrieses einen wohlthuenden Kontrast mit den Interkolumnien. Aehnlich wirken oft quadratische oder runde Halbfenster der Mezzaninen und Dachetagen im Gegensatze zu den Etagenfenstern und lassen diese schlanker erscheinen als sie sind. Die gedrückten Kellerfenster geben zugleich der schweren Basis Ausdruck.

Aus gleichen Gründen sind die Füllungen der Lambris einer Holztäfelung breit und gleichsam liegend, sie bilden im Zusammenhange ein Band, welchem ein anderes Band gleichfalls liegender Füllungen oberhalb der Haupttäfelung der Wand entsprechen darf. Beide wirken, in ihrer Eigenschaft als Bänder, mehr nach der Länge als nach der Höhe, sie sind daher nur aufrecht für den Sinn des Beschauers, nicht in ihrer eigenen Richtung. Die ornamentale Symbolik soll auf diese Duplicität, soll auf den Unterschied zwischen der in jedem Sinne aufrechten Hauptfüllung und der letztgenannten bandförmig gegliederten Friesfüllung Rücksicht nehmen. Bewusstvolles Schaffen wird leicht die Mittel finden, diesen Unterschied zu betonen, ihm wird der Born der Erfindung niemals versiegen, wogegen die reichste Phantasie, wo sie die Logik der Erfindung verabsäumt, bald auf dem Trocknen sitzen oder vom Strudel des Unsinnis fortgerissen werden wird. Daher sind Abstraktionen wie diese (obschon voraussichtlich mancher sogenannte „Praktiker“, der Schablonen und Recepte erwartet, sich durch sie enttäuscht sehen wird) die wahre Praxis.

Das Gesetz der Entschiedenheit bewährt sich auch bei diesen gedrückten Füllungen, denn die reinen Quadrate, Kreise und in den Kreis geschriebenen Polygone müssen, wo sie gebraucht werden, mit länglicht gestreckten Formen abwechseln. Im Allgemeinen bilden neutrale Füllungen der genannten Art Mittelpunkte für andere Formen von entschiedener Entwicklung. Die vereinzelte gothische Rosette in ihrer späten übermässigen Entfaltung bedarf der Korrektur, die ihr durch das reiche innere Masswerk zu Theil wird, bleibt aber immer ein Uebergreif des genannten Stils.

Optische, leicht erklärliche, Gründe lassen es oft gerathen erscheinen,

den Rahmen etwas mehr wirkliche Höhe zu geben, als sie dem Scheine nach zu haben berechnet sind. Das Quadrat erscheint von grosser Höhe herab gedrückt, der Kreis oval abgeplattet u. s. w., daher sei das Quadrat etwas überhöht, statt des Kreises wähle man ein aufrechtes Oval.¹

Das virtuelle (scheinbare) Verhältniss der Breite zur Höhe wie 1 zu 2 ist für Fenster- und Thürfüllungen das herkömmlich normale. Die Breite der Umrahmung ist nach antiker Ueberlieferung mindestens dem siebenten, höchstens dem sechsten Theile der Breite der Füllung gleich. Doch erleiden diese Verhältnisse, wie sich von selbst versteht, nach Umständen die mannichfachsten Modifikationen.

Verhalten der Theile zu einander, zum Ganzen, zur Umgebung.

Auch hier gilt, *mutatis mutandis*, was unter gleicher Rubrik weiter oben über dreieckige Rahmen gesagt worden ist. Die in Rede stehenden tektonischen Formen sind in ihren Charakteren verschieden, je nachdem eins der drei leitenden Motive, die bei ihrer künstlerischen Behandlung in Betracht kommen, als Hauptmoment der Formgebung benützt wird. Wir meinen erstens die zweckliche Thätigkeit des Pegma als Rahmen und dessen Beziehung zum Eingerahmten, zweitens dessen strukturelle Thätigkeit, drittens das aufrechte Verhalten desselben mit Bezug auf den Beschauer. Der einfach eurhythmische Rahmen wird durch das Antepagment, das sich gleichmässig um die Füllung herumzieht, vollständig dargestellt. Nach frühester Tradition, die, wie ich gezeigt habe, mit dem alten Prinzipie des Inkrustirens der konstruktiven Theile in engster Beziehung steht, ist dieses Antepagment aus dem Saume (*crepido*), und mehreren Zonen (*fasciae*, *corsae*), die in parallelen Streifen den Rahmen umkreisen, gebildet. Alle Symbolik, welche sich auf diesem Antepagmente entwickelt, steht in umkreisender oder radialer Beziehung zum Eingerahmten, steht nur zu diesem aufrecht² und gestattet konstruktive

¹ Aus gleichen optischen Rücksichten pflegten die Alten ihre Fenster- und Thürrahmen leicht nach oben zu verjüngen.

² Z. B. müssen Herzblätter, Eierstäbe oder ähnliche Ornamente, die ein Oben und Unten haben, mit dem Oben immer auswärts, mit dem Unten immer einwärts gerichtet sein. Doch ist ein den Troddeln der textilen Decken vergleichbarer Ausläufer und Uebergang (Auflösung, *Lysis*) in das Aussendasein bei derartigen Rahmenbildungen gestattet, ja selbst oft (in ästhetischem Sinne) nothwendig. Spangen, Hefel und Eckverstärkungen (also eigentlich konstruktive Mittel), müssen in ihrer ornamentalen Behandlung dem gleichen Gesetze folgen, Pflanzen, thierische oder menschliche Gebilde

Motive nur in dem Falle, wo sie von dem Bezuge zum Eingerahmten nicht abziehen, z. B. rings vertheilte Nägelköpfe, Eckverstärkungen und dergl. Der vollkommenste Rahmen dieser Art ist rund; doch ist das Prinzip desselben auch für geradlinichte und gemischte regelmässige Formen statthaft.

Es ist ausgemacht, dass ein Rahmen desto besser sammelt, je ausschliesslicher er sich auf das Eingerahmte bezieht. Wenn wir aber das umrahmte Bild noch ausserdem in ein stehendes Tabernakel einschliessen, so wird es destinatorisch (Altarblatt); dieses Mittel ist daher in Kirchen, wo die Kunst gegen die Tendenz zurücktritt, nothwendig, in Gallerien falsch gewählt.

Auch in der Baukunst findet die einfache im abstraktesten Sinne aufgefasste Umrahmung häufige Anwendung; man wird sie desto leichter richtig anbringen, je mehr man von ihrer wahren Bedeutung durchdrungen ist.

Der Ausdruck der struktiven Thätigkeit des Rahmens kann, wie bereits an Beispielen gezeigt worden ist, mit dem Ausdrucke seiner zwecklichen Bestimmung zusammenfallen. Aber jener leitet immer mehr oder weniger von dem Bilde ab, indem er an die dynamischen Eigenschaften des umrahmenden Stoffes, mithin an letzteren, erinnert. Doch wird diese Wirkung zum Theil verhütet, wenn der struktive Ausdruck symbolisch ist, z. B. durch natürliche oder andere Analogieen spricht. Das Vorherrschen der struktiven Motive, hier und im Allgemeinen, charakterisirt die mittelalterliche Baukunst.

Der architektonisch bedeutsamste Rahmen ist der objektive, der seinen Bezug zur Aussenwelt formal erkennen lässt. Die Höhenverhältnisse bieten das nächste Mittel, den Rahmen aus seiner absoluten Neutralität herauszureissen.

Die umrahmte Füllung tritt ferner entschieden aus ihrer Abgeschlossenheit heraus, wenn das untere Rahmenstück fehlt und die Füllung auf einer Schwelle steht. Die Griechen¹ und die Meister der Renaissance pflegten mit der Wiederkehr der Umsäumungen und der Fascien

nöthigen zu äusserster Vorsicht bei ihrer Anwendung in diesem Falle, da Pflanzen, Thiere und Menschen nicht nur relativ mit Bezug auf das Eingerahmte, sondern auch absolut sich aufrecht entwickeln müssen.

¹ An alten lykischen Felsengräbern sind die Thüren noch vollständig umrahmt, so dass das Gewände oder Antepagment unten als Schwelle fortläuft. S. Texier, Asie min. Lycie.

an den Fussenden der steigenden Gewände auf den durchschnittenen Rahmen in naivster Weise hinzudeuten.

Entschiedenere Haltung nach Aussen gewinnt der Rahmen durch die „Ohren“ (projecturae), d. h. Verkröpfungen des Sturzes (supercilium). Ein ursprünglich struktives Motiv, das so alt ist wie die Baukunst.

Hinzu tritt dann der krönende Simms, mit oder ohne Fries. Seine Ausstattung wird reicher durch Konsolen (ancones, protyrides), die ihn rechts und links aufnehmen.

Noch mehr vervollständigt wird sie durch die hinzutretende Verdachung.

Wird hierauf dieser Verdachung noch ein komplettes Gebälk zugeheilt (nicht mehr auf Konsolen ruhend, sondern von Säulen getragen), so hat der Rahmen seine höchste monumentale Entwicklung erreicht. Ein Tabernakel ist um ihn herum entstanden, aber er selbst als Rahmen behält sein altes traditionelles Gewände. Die konstruktive mittelalterliche Baukunst hält zwar noch im Einzelnen (z. B. bei den eigentlichen Kirchenthüren) an diesem überlieferten Gewände oder Antepagmente fest, aber im Ganzen verliert der Rahmen immer mehr seine zweckliche Symbolik, erscheint er immer mehr als Konstruirtes. Zuletzt borgt der Tischler für Schränke und entnimmt der Goldschmied für die Einfassungen der Edelsteine seine Verzierungsformen aus der Gewölbe-konstruktion!

§. 135.

Liegender Rahmen.

Die zweckliche Thätigkeit des liegenden Rahmens ist von der des aufrechten nicht verschieden; er umschliesst ein Inneres und die Anordnung seiner Theile, welcher Art diese sonst sein mögen, ist mit Bezug auf diesen Inhalt rhythmisch (s. oben).

Die struktive Thätigkeit der Theile des horizontalen Rahmens weicht dagegen sehr ab von der der gleichen Theile an aufrechten Rahmen.

Eine direkte Spannung, ein Zug oder Druck nach der Länge der Rahmenstücke findet nicht mehr statt, wohl aber eine indirekte, hervorgerufen durch eigene Schwere und Belastung.

Somit verlangt das Auge bei angemessener Unterstützung, dieser entsprechend, eine der Last gewachsene Höhe der wagerecht freischwebenden